

Beiträge zur Geschichte des bündnerischen Bergbauwesens [Fortsetzung]

Autor(en): **Salis, F. v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden**

Band (Jahr): **8 (1861-1862)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-594961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

V.
Beiträge
zur
Geschichte des bündnerischen Bergbauwesens.

Mitgetheilt von **Fr. v. Salis**, Ingenieur.

(Vergl. J. B. VI. pag. 219.)

II. Der Bergbau im Oberland.

Als Urheber der Wiederaufnahme des bündnerischen Bergbaues, jedoch nicht als Bergbaukundige, sondern, als durch Krieg und Revolutionen in Vermögensumständen zurückgebrachte Bauersleute, durch fabelhafte und abergläubische volksthümliche Ueberlieferungen zum Goldsuchen verleitet, kennt man vom Jahr 1804 an, wo sie in der Person des Alt-Landammann Peter Demenga von Misox, der sich damals von mehreren Spezereihandlungen auf die letzte in Ilanz herabgesetzt fand, und mit ihnen gleiches Bedürfniss fühlte, eine Art Nothhelfer fanden, folgende Subjekte:

1. Hans Ulrich Tschalär von Pfäfers, Fleischhacker in Reichenau.
2. Steffan Hitz, Bauer und Landschuster in Churwalden.
3. Fidel Brunold, Schmid von Parpan.
4. Martin Tamin, Bauer und Schuster in Filisur.

In Parpan befand sich der damals in Vermögensumständen auch schon schwankende Hauptmann Buol als Beschützer des Rothen Horn, von dem die alte Sage auch Wunderdinge erzählte.

Demenga gelangte durch kaufmännische Verbindung zur Bekanntschaft des Probirmeisters Martin Schnizer in Bregenz und dieser war damals Direktor eines Steinkohlenbergwerks daselbst, im Betriebe für Hrn. Isac Näf von Wattwyl. Schnizer zeigte ihm die Erze von Demenga. Das erste war vermeintes Golderz von Tiefenkasten, dann folgte Fahlerz vom rothen Horn, auf welches man von 1805—6 fl. 4000 umsonst verwendete, dann das Fahlerz von Obersaxen und fast gleichzeitig die Bleiglanze mit und ohne Gelbkupfererz von den Rheingruben bei Ruis.

Mit so glänzender Lockspeise gewann Näf ohne Mühe seine Landsleute, Herr Obereinnehmer Zuber, dann nach ihm Herr Josua Scherrer in Schönengrund, Herr Oberst Meier bei Lichtensteig, den reichen Schoch von St. Gallen, Tobler in Speicher, Bankier Meier, Speditor Zyli, Doktor Oberteuffer und dieser wieder an andere Herisauer und Toggenburger Fabrikanten, Handwerker, Landleute, überhaupt mehr oder weniger Vermögliche aus allen Ständen und beiderlei Geschlechts, bis sich eine Gesellschaft von ziemlicher Anzahl und Kraft gebildet hatte, die sich im Mai 1806 beim Steinbock in Chur versammelte und daselbst eine von Hrn. Obereinnehmer Jos. Zuber entworfene Verfassung, zwar ohne alle Kenntniss des Bedürfnisses, jedoch einhellig annahmen.

Nach Schnizers ersten Anleitungen theilten die Goldmänner ihre Entdeckungen unter sich, später verkauften sie ihre Antheile als Aktien an neue Unternehmer mit grossem Gewinn. Da war Geld genug für den glänzenden Bergbau in Bünden.

Diese Gesellschaft etablirte sich 1808 in Reichenau, betrieb anfänglich die Gruben in Tiefenkasten, dann die am rechten Rheinufer bei Ruis, gleichzeitig die von Obersaxen, 1807 die im Andestertobel und auf Unter-Daspin, 1808 die auf Ober-Daspin.

Ueber die einzelnen in diesen Bereich fallenden Erzlagerstätten sollen hier noch einige weitere Bemerkungen folgen.

Die Gewerkschaft von Reichenau liess unter der Direktion von J. Mart. Schnizer in Tiefenkasten, Ruis, Andest, Obersaxen und auf Daspin, Zillis 3000 Lachter auffahren, ohne dass ein einziges bauwürdiges Erzlager ausgemittelt worden wäre.

Im Andester Tobel wurden auf Ruiser Seite 85 Lachter durchs verschobene Gebirge aufgefahren und ins Holz gestellt. Im Frühling 1809 drückte die vom Schneewasser schwergewordene Erdmasse den Bau zusammen und der Direktor liess ihn, ungeachtet man noch kein festes Gestein, geschweige denn ein erzführendes Lager erreicht hätte, auf's Neue wieder herstellen und verbauen. Jetzt würde man Mühe haben noch eine Spur davon zu finden.

Der zuverlässigste Angriffspunkt ist auf der Andester Seite rechts neben dem Steg, wo häufige Schwefelkiese und Talkschiefer die Nähe des Lagers von Bleiglanz und brauner Blende verkünden.

In den Gruben am rechten Rheinufer jenseits Ruis kommen 3 Erzlager vor.

a) Körniger Baryt mit feinkörnigem Bleierz und blassgelber Blende, innigst vermennt und derb. Wäre man im Stande, diese Erze aus der schweren Gangmasse zu wäschen und erlaubte der Zustand der Waldungen den Bau eines Ofens bei Ruis, Ilanz oder Schleuis, um diese Blende mit der braunen von Andest und der citronengelben von Nadils zu gute zu machen, so wäre dieses Lager bauwürdig, vorausgesetzt, dass der Zink genug Absatz fände.

b) Quarz mit Kalkspath, grosswürflicher (tafelförmiger) Bleiglanz mit Gelbkupfererz, oryktognostisch schön krystallinische Klüfte auf talkartigem Glimmerschiefer mit Seiden-Asbest.

c) Unter dem Wasserspiegel des Rheins ein 3 Fuss mächtiges Lager derber kleinwürflicher Bleiglanz mit Kupferkies in Quarz und Glimmerschiefer; wurde nur darum verlassen, weil man das periodische Wasserpumpen oder den Bau eines Dammes scheute.

Es bedarf hier wie an den folgenden Orten nur unbefangener Anschauung, richtiger Beurtheilung und genauer Aufnahme des Streichens und Verflächens der erzführenden Lager, so muss man vermittelst etlicher Schürfe sich von ihrem Verhalten zum Gebirge Rechenschaft geben können.

Beim Scheideplatze vor den Obersaxer-Fahlerzgruben im Walde unter Viver ist mit Schlegel und Eisen ein uralter Schacht auf das darunter streichende Lager getrieben.

Dieses Lager von quarziger Gangmasse mit Kupferlasur und silberhaltigen Bleierzen, steckt in dem dort vorwaltenden Verrucano.

Von dem ungefähr 7 Lachter tiefen Schacht aus, in den man gegenwärtig nur mittelst eines Strickes gelangen kann, führen nach mehreren Seiten hin die im laufenden Jahrhundert getriebenen Stollen. Die gewonnenen und zu Tage ge-

förderten Erze wurden von der Scheidebank mittelst eines Haspels über den Felsen, der sich unter Obersaxen hinzieht, hinabgelassen und zur Schmelze nach Ruis gebracht.

Da es mit diesen Erzen zur Silbergewinnung nicht ausgeben wollte, wie man erwartet hatte, so wurde nach kurzer Zeit davon abgestanden.

Kaum eine Viertelstunde von diesen entfernt haben wir südlich von Largära (Ekke) im dortigen Tobel ein zweites Erzlager, auf welches abgebaut wurde. Es wurde daselbst in der Tiefe des Tobels in beiden Abhängen Schürfversuche und Stollen in grünlichen talkreichen Schiefer (Verrucano) getrieben. Hier fand sich in kleinern und zuweilen grössern Nestern Eisenerz, umgeben von etwas verschiedenem Muttergestein.

Auf der Alp Ponteglias ob Truns bricht Magneteisenstein mit Schwefel- und Kupferkies in 32 auffallenden Abänderungen theils der Erze, theils der Gang- und Gebirgsart. Um diese Eisenerze zu schmelzen, bedarf es äusserst sorgfältiger Handscheidung.

Auf Unter- und Ober-Daspin über Zillis in Schams zeigen sich mehrere Schürfversuche in dem bläulichen Kalke, woselbst silberhaltige Blei- und Buntkupfererze gefunden werden. In der Nähe des Dorfes Zillis wurden die gewonnenen Erze zu Gute gemacht und die Silberabtreibung einige Zeit fortgesetzt. Unbedeutender waren die Erfolge bei Tiefenkasten. Dennoch wurden zu der damaligen Zeit von den Erzlagerstätten bei Tiefenkasten, Ruis und Obersaxen Markscheider-Risse angefertigt, welche in des Referenten Händen liegen.

Nachdem abwechselnd bald an der einen bald an der andern Baustelle mit wenig bergmännischen und mit noch weniger hüttenmännischen Kenntnissen gearbeitet und grosse

Kapitalien aufgezehrt worden^t waren, verloren die meisten der herbeigelockten Interessenten, die augenblicklichen Gewinn hofften, die Ausdauer und die Reichenauer-Gesellschaft löste sich im Jahre 1812 auf. Sechs Jahre später, 1818, bildete sich die sogenannte Bündner-Gesellschaft, meistens Oberländer Herren, welche auf Ponteglias das Eisen ausbeuten wollten.

Unter der unverständigen Leitung von Demenga und Staffoni erlag auch diese Gesellschaft bald den ungeheuren Verlusten.

Um das Jahr 1825 unternahm Hr. Heinrich Schopfer, ein ziemlich unbemittelter aber tüchtig geschulter und praktisch gebildeter Bergmann von St. Gallen, den Bau einer Vitriolhütte in der Nähe von Ruis und beutete die dortigen Kupfererze zur Gewinnung von Kupfervitriol aus. Von Hrn. Schopfer werden wir später noch mehr hören, hier nur noch die Bemerkung von ihm:

«Neben dem Wege von Viver nach dem Meierhof ist ein Sumpf. Das Wasser dieses Sumpfes muss seit 1812 neue mit dem Erzlager der Fahlerzgruben in Verbindung stehende Klüfte gefunden haben, denn ich sah Anno 1826 an der senkrechten Felswand diesseits des Fahrschachtes frische reichliche Ausbeisungen von Kupfergrün und Lasur. Später brachte mir einer meiner kundigen Bergleute ohne davon etwas zu wissen, von der Largerzer Seite südöstlich von Neukirch Glimmerschiefer mit Fahlerz, genau wie in der Obersaxergrube, die man damals nicht mehr befahren konnte, woraus erhellet, dass man das Lager auch von dieser nähern und bequemerer Seite angreifen könnte.»

Im Jahre 1826 gingen die Bergwerke im Oberland u. s. w. an eine französische Gesellschaftsgruppe über, die unter häufigem Direktionswechsel es sich zur Aufgabe machte, die

Werke auf Obersaxen und Ponteglias wieder aufzunehmen. Ihr Hauptquartier hatte sie in Ruis. In Truns kam abermals der Bau eines Hochofens zu Stande.

Da das Produkt der schwefel- und kupferhaltigen Erze von Ponteglias wegen je länger je mehr als schlechtes Eisen sich zu erkennen gab, so wurde abgesehen von der grossen Entfernung und der geringen Reichhaltigkeit vom Jahr 1834 Obersaxererz, das höchstens 15 % Eisen, und aus geringer Entfernung von Truns grauer kieseliger Talksckiefer mit sparsam eingesprengten Eisenoktaedern, kaum 5 % haltend, aufgegeben, wovon man alle 6 Stunden 2 Masseln gutes Roheisen 4 à 5 Ctr. schwer erzeugte, was also eine tägliche Produktion von 25 Ctr. ausmachen würde, wobei ein so entlegenes Eisenwerk, das fl. 200,000 Ankauf und fl. 50,000 Reparatur gekostet hat, um so weniger gedeihen konnte, als der Transport der Obersaxererze, bei den schlechten Verkehrsmitteln sehr theuer zu stehen kam. 1841 im August soll wider alles Erwarten der Hochofen in Truns das von Hrn. Trémaud berechnete Erzeugniss von täglich 40 Ctr. Roheisen erreicht haben. Es darf hiebei nicht vergessen werden, dass von Seite der Direktoren viel Blendwerk getrieben worden ist, und dass von Truns Roheisen abgeführt wurde, das in Schams (Andeer) producirt und nach dem Oberland geschafft worden ist.

Ende der 30er Jahre wurde dann auch noch der Bau eines Hochofens bei Ruis angeordnet und zu diesem Zwecke wurde dann das Obersaxer Eisenerz gegen Flond und innerhalb dieses Dorfes auf Schlitten gerade dem Rhein zugeführt. Der Hochofen bei Ruis kam jedoch nie zum Betrieb und so blieb denn auch noch aufbereitetes und bei den Gruben gerüstetes Erz bis auf den heutigen Tag daselbst an Haufen liegen.

Im Jahr (1842)? gerieth auch diese Gesellschaft in Con-
curs. Ihr letzter Vertreter war Decurdanay.

Im Jahr 1845 giengen aus dieser Concursumasse die an
der Strasse bei Truns gelegenen Effekten nebst Hütten käuf-
lich, nach gerichtlicher Schatzung, an die Herren Advokaten
Sprecher und Casparis über, welche die hüttenmännischen
Gebäulichkeiten und der Boden auf dem sie standen, so wie
die Eisenbestandtheile einzeln wieder veräusserten.

Das Material davon, wie die Trisner-Steine des Hoch-
ofens und Holz wurde im Laufe der Zeit zu Stall- und andern
Bauten verwendet, und nun sind die Ueberreste des ungeheure
Summen verzehrenden Unternehmens, das durch mehr als
30 Jahre sich hindurchgeschleppt hat, kaum mehr bemerklich.

Hier wird wohl an Wiederaufnahme des Bergbaues nicht
mehr zu denken sein.

Wir lassen hier noch ein Manuscript von Hrn. Heinrich
Schopfer folgen, das uns besonders über das Unternehmen in
Truns unterrichtet und sehr geeignet ist, ein getreues und
plastisches Bild von dem Thun und Treiben der verschiedenen
französischen Direktionen zu geben.

«Die Erzlagerstätte auf der Alp Ponteglias ob Truns war
schon seit der Revolution (1798) ein Gegenstand der Aufmerk-
samkeit des Herrn Landammann Peter Demenga von Misox,
(als Spezereihändler in Ilanz wohnhaft, war er oft im Falle
das Oberland nach allen Richtungen zu durchreisen); in ganz
Graubünden bekannt mit Leuten aller Stände gab er Anno
1804 in Verbindung mit Hrn. Martin Schnizer, Probiermeister in
Bregenz und Hr. Isak Näf von Wattwyl, Kaufmann in St. Gallen,
die ersten Veranlassungen zur Gründung der Bergbaugesellschaft
von Reichenau, konstituiert in Chur (Mai 1806), etablirt in
Reichenau 1808, welche anfänglich die Gruben in Tiefenkasten,

«dann die am rechten Rheinufer bei Ruis, gleichzeitig die von Obersaxen, 1807, die im Andester Tobel und auf Unter-Daspin in Schams, 1808 die auf Ober-Daspin betrieb. Aber erst Anno 1811 gelang es ihm als Mitglied und Tit. Kassier eine Inspektion auf der Alp Ponteglias auszuwirken.

An der Spitze dieser Untersuchungskommission war der Hof- und Bergrath` Selb von Wolfach und sein Vertrauter C. A. Rösler von Alpirspach (Bergmeister in Ruis), Bergdirektor Schnizer folgte ihm mit dem Verwalter Jos. Zuber von Wattwyl, Präsident J. Näf, Josua Scherer, Med. Dr. von Peterzell, und Oberteuffer Sohn, Med. Dr. von Herisau.

Man denke sich eine solche Anzahl solcher lebensfrohen Herren, die müde und erschöpft von der mühsamen Reise zu Pferde in Truns ankamen, am folgenden Tage in aller Frühe nach der Alp aufbrachen, dort ermattet angekommen mit kalter Küche vorlieb nahmen, dann die zunächst auffallenden Erzkpunkte besichtigen, und zeitlich wieder die Rückreise antreten mussten, um sich mit der Abendmahlzeit nicht zu verspäten, und man wird von selbst begreifen, dass das Gebirge keine sehr strenge geologische und geognostische Prüfung zu erdulden hatte, sondern dass man sich unbedingt dem Urtheil des Anführers und Tongebers fügte, wenn man auch nicht wüsste, dass er über 60 Jahre alt und mit dem Podagra behaftet war.

Der Ausspruch der beiden Experten hiess, das Erz sei ein Gemenge von Magnet-Eisenstein, Kupfer- und Schwefelkies, unzertrennliche Substanzen, von denen man keine für sich benützen könne etc.

Anno 1812 löste sich die Gesellschaft von Reichenau auf, von Schinzern zum Troste unterrichtet, beschäftigte sich Demenga ein paar Jahre mit Alchymie, die ihn noch vollends um den Rest seines Vermögens brachte.

«Die Idee des Vorherrschens von Magnet-Eisenstein im Erzlager von Ponteglias lebte wieder in ihm auf; er gerieth auf den Einfall, dass, wenn man die Erze auf den Kern pochen und ein mit Magneten besetztes Rad in Bewegung setzen würde, von der vermitteltst eines andern Mechanismus das angezogene Eisen wieder abgestreift würde, man im Stande wäre, dieses ohne Kohlen mit dem grossen Brennglase in 3 Sommermonaten zu schmelzen. Ehe aber dieser Plan zur Reife kam, erschien Peter Heinrich Krag von Bregenz, entdeckte auf Ponteglias ein mächtiges Erzlager, nahm es von der Gemeinde in Pacht, schlug Lärm, wurde Kuxkränzler, verkaufte und verzehrte Aktien, gewann 1818 den Oberländer Adel für seine Sache, Oberst Lombriser, Landrichter de Latour, Landammann Schmid, Lieutenant Caprez, Pater Placidus und noch viele Andere, die ich zum Theil kannte. Im ersten Freudetaumel schenkte ihm die Gemeinde Truns das Bürgerrecht. Aber bald erhob sich die stärkere Parthie über die schwächere, Demenga brachte Staffoni als Direktor, wurde selbst Verwalter und sein Neffe, ein Krämer, Kontrolleur, ein verlaufener Piemontese zeigte sich als Schmelzer mit dem Vorgeben, er könne das Kupfer und den Schwefel in die Schlakken treiben. Krag wurde überstimmt und beseitiget. Staffoni verschwendete in roher berg- und hüttenmännischer Unwissenheit fl. 141,000. — Die Gewerkschaft erlag dem Verluste. Der Arzt Bodmer wurde herbeigerufen, allein der Patient war zu sehr entkräftet, er erklärte, dass eine Radikalkur fl. 275,000 koste und versprach, sich in England darum zu bewerben. Allein es erfolgte nichts. Der alte Landthaler machte auch noch einige vergebliche Experimente. Im Sommer 1825 versprach mir der Landrichter de Latour 100 Louisd'ors, wenn ich für's Trunser Werk einen Unternehmer finde. Im August schrieb David von Bellenz aus an Bavier-Planta

«und stellte verschiedene Fragen über's Trunser Werk, die dieses Haus mir zur Beantwortung übergab, meldete auch, dass er auf befriedigende Nachricht über Truns nach Chur kommen werde. Ich musste mich also dorthin begeben, um den Empfang vorzubereiten. Ich stieg also auf Ponteglias und nahm dort 32 Erz- und Gesteinsabänderungen wahr, die ich bei Hrn. Caprüz aufstellte und bezeichnete. Am 29. Sept. Abends erschien David unter heftigem Regenwetter, den 30. früh musste ich mit ihm, Hrn. Caprüz und Casparis durch tiefen Schnee und Lawinen nach Ponteglias.

David war unter Napoleon Direktor der Eisenwerke in Val Camonica — später für Rechnung vom Baron Granier in Val Marobbia, wo dieser zu Grunde gieng, weil es mit dem Erze die gleiche Bewandniss wie auf Ponteglias hatte, und nur rothbrüchiges Eisen erzeugt werden konnte.

Volle 3 Monate habe ich mit ihm in Interesse des Bergbaues und sämtlicher Gewerkschaften gearbeitet. Zuerst ordnete ich ihm eine Sammlung aller mir bekannten Erze, dann zeichnete ich nach Amstein eine Bündnerkarte mit Angabe aller Erzpunkte, verfasste über jedes Werk, Goldgrube am Calanda, silberhaltige Blei- und Kupfererze von Tamins, Fahlerze auf Vättis, die Blei- und Kupfergruben von Ruis und Andest, die Schwefel-, Eisen- und Kupfergruben von Ponteglias, die Blei- und Kupfergruben von Nadils, die Blei-, Kupfer- und Goldkieslager von Lombrein und Vrin, die Blei-, Buntkupfer- und Fahlerze von Daspin und Urséra in Schams, und die von Sufers (Wang) im Rheinwald, die Kupfererze aus ganz Oberhalbstein (Tinzen etc.), die Blei- und Kupferfahlerzgruben von Alveneu-Schmitten, Filisur, Bellaluna und Bergün, die Blei- und Zinkerze von Davos und die Silber- und Bleierze von Scarl, ausführliche Beschreibungen in geognostischer, berg- und hüttenmännischer Hinsicht, Betriebsberechnungen und Pläne; mittlerweile schätzte er

«als Bergwerks-Kommissär die ängstlichen Inventarien zum Vortheil der Gewerkschaften und die eigenthümlichen sowie die noch disponiblen Waldungen auf's Höchste. Mit alle dem und mit Vollmachten, die vom Kantonsnotar und von der Regierungskanzlei legalisirt wurden und mit Fr. 3200 trat er am Neujahrstag 1826 die Reise an, nicht nach Paris, wo ihm's Cadréz etc. schon verdorben hatte, sondern nach Holland, wo er von den Ministern und vom Könige, Präsident der Industrie-Gesellschaft, sehr gut aufgenommen wurde, und den Entschluss bewirkte, dass dieser sogleich einen Bergbeamten nach Brüssel beordnete, um dann von dort mit David nach Bünden zu reisen; dieser aber, um nicht lange auf den Experten zu warten, reiste unterdessen nach London, wo er ungeachtet der schon früher angeknüpften Verbindung nichts ausrichtete, sondern arm und verlassen in Schulden und Kerker gerieth, von wo er durch Hülfe eines Schiffskapitän anstatt nach Brüssel, sich nach Amerika retten konnte. Der holländische Kommissär verfehlte ihn und kehrte zurück. David war übrigens ein tüchtiger und thätiger Geschäftsmann, an dessen Seite ich nicht ungerne den Bergbau betrieben hätte.

Cadréz (ein Jesuite, später Kaufmann), der als Vorkäufer erschien, merkte sogleich, dass ich im Interesse der Bündnergewerkschaften arbeite, und wollte mich auf seine Seite gewinnen, er sagte mir öfters: «Vous travaillez pour des ingrâts.» In persönlicher Beziehung hatte er Recht, aber mir war's nicht um Gewinn, sondern um die Sache des Bergbaues zu thun. Truns sollte fl. 60 à 70,000 gelten, er schätzte es nur fl. 6000. — Auf Veranlassung des Hrn. Sim. Damur kam Rousselot, Maire von Beaumont, und ward sein Mitbewerber, jener kaufte, um ihm zuvorzukommen, gewisse Aktien, dieser unterhandelte mit der Gesellschaft, weil aber ihre Mitglieder

«meistens im Oberland wohnten, so wurde eine Zusammenkunft in Ilanz beschlossen und gehalten, Verkäufer und Bewerber erschienen mit Advokaten, die natürlich vom Werth der Dinge nichts kannten.

Weil dem Cadréz alles daran lag, das Werk ganz zu besitzen, Rousselot nebst der Direktion aber wenigstens $\frac{1}{5}$ haben wollte und darauf beharrte, so bot jener ihm Fr. 20,000 an, wenn er zurücktrete, Rousselot schlug den Antrag aus und ging dafür die Bedingung ein, bis auf Fr. 20,000 alle Zahlungen zu leisten, welche seine Direktion erheischte; dann sollte Cadréz einschreiten, weil aber dieser hörte, dass Rousselot am Werk mehr verdarb als verbesserte, so zog er oder viel mehr sein Commitent seine Creditive zurück, Rousselot forderte ihn vor Gericht und liess ihn sogar durch Polizei bei entsetzlicher Witterung nach Truns führen; der Prozess dauerte lange, ein französischer Schuster unterstützte den armen Rousselot, Cadréz war auch entwaffnet, hinterliess im weissen Kreuz eine Schuld von fl. 800 und entwich. Rive kam nach Truns, De Pau 1827 zu Hrn. Abys nach Chur, dem er in meiner Gegenwart mit beispielloser Wichtigkeit empfahl, ihm ein behagliches Quartier zu verschaffen. «Il faut un hôtel dècent, ou on peut aborder commodement en voitures à 6 chevaux». Dabei erzählte im der 60jährige Windbeutel viel von der Herzogin v. Duras, dem Marschall Mèrmont, dem General Lauriston und andern Grossen, die ihn und Hrn. Levrat besuchen werden. Es kam aber ausser Levrat niemand, und dieser blieb nicht lange. Wo ich nicht irre, so trat er an die Stelle von Rive in Truns, wenigstens erinnert man sich noch lebhaft der Einweihung des Hochofens, den er mit Trisner Steinen gebaut hatte und um den er izt in der Nacht mit Buben und Mädchen bachantisch tanzte.

«So viel ich weiss, kam auch im Jahr 1826 der Handel um's Tinzner Werk für J. F. Levrat & Comp. zu Stande; ein gewisser Herr Baude, solider als jener, war aber nicht lange sein Mitbewerber. Er entsagte unbedingt. Von den anwesenden Franzosen war je einer des andern Nebenbuhler, Gegner und Ankläger in Paris. Nur in Reichenau lebte Jahr und Tag ein Seeoffizier mit einem Weibe aus Cadix und mehreren Kindern, als Abgeordneter einer Gesellschaftsgruppe, der sich aber um ihre Werke und Angelegenheiten nichts bekümmerte, sondern nur die Fischerei im Auge hatte. Die Herzogin v. Duras hatte den Graf Goissons nach Bünden gesandt, um für ihr Interesse zu wachen, wozu sie ihn geeignet fand, weil er alle 4 Welttheile, und namentlich die Berg- und Hüttenwerke fast aller Länder Europas und Amerika's bereist hatte, allein er blieb in Chur und zeigte keine Lust, auch nur eines der Werke zu besuchen.

Nachdem man in Paris theils durch Briefe, noch mehr aber durch die schnellen und grässlichen Wirkungen von De Paus Missgriffen und Albernheiten unterrichtet war, kam auch Hr. Gérard, ein abgedankter Offizier von der Armee Napoleons; allein zwischen Kriegführen und Bergbautreiben ist ein so grosser Unterschied, dass man sich vor Verwechslungen nicht genug hüten kann. Das war nicht das Feld, auf dem sich unser Held Lorbeeren erwerben konnte, er kostete viel Geld und verbesserte am Zustand der Dinge nichts. Um einen Begriff zu geben, was man von einem Disciple de l'école politecnique in Paris zu erwarten habe, muss ich noch Einiges von Quettel nachholen, der mehr Kenntniss besass als alle andern und doch nichts nützte.

Am Abend bei Hrn. Alys angekommen, wies ihn dieser früh Morgens zu mir, um in meiner Sammlung die Mannigfaltigkeit unserer Bündnererze kennen zu lernen. Nach einem

«kurzen Ueberblick ergriff er den Alophan von Tinzen und erklärte ihn für das **Allerbeste**.

Dieses Fossil hat vermöge seines negativen Metallreichtums eine solche Eigenschwere, dass es mit dem Bimsstein in die Wette schwimmen kann. Um ihn eines Bessern zu belehren, schob ich ihm derbe Fahlerze von Vättis, von Urséra, Sufers etc., eine Stufe von $\text{z} 12$ à 15 derbes Buntkupfererz von Ponteglias vor. Wie behandeln Sie denn diese? Silberhaltige Kupfererze schmelzen wir in's silberhaltige Blei, worin sie sich entsilbern, das angereicherte Blei wird abgetrieben vermittelst dieser Arbeit erhält man das Silber von Beiden und das Blei hat sich in Glätte etc. verwandelt. Das beim Schmelzen vom Vortiegel abgehobene Schwarzkupfer wird im Garofen roth und verkäufflich. Ueber diese altmodische Methode zuckte er verächtlich die Achseln und erklärte mir, dass man solche Erze nach der neuern Chemie in **Säuren auflöse**. Welch ein wunderliches Hüttenwesen würde das erfordern? Den Braunstein (Mangan) von Tinzen analysirte er, und fand zuerst 6, zuletzt 60 % Eisengehalt. Darauf gründete sich die zwar schöne aber doch unsinnige Hüttenanlage im Thale; wie lassen sich alle Erfordernisse eines Eisenschmelzwerks unter das Bohlendach einer Kohlhütte von 80' Pariser-Länge und 40' Breite zusammen pressen? etc. Wenn ich diese Blätter zum Schauplatze gerechten Tadels machen wollte, so wüsste ich hier noch mehr Rügen. Das Tollste aber von allem, was in den verrückten Köpfen eigensinniger Franzosen stecken konnte und wozu dann doch eine absolute Hirnwuth gehörte, war, dass sie auf Truns aus Schwefel-Eisen und Kupferkies und auf Tinzen aus Braunstein durchaus, und mit einem ungeheuren Kostenaufwand und Kohlverbrauch Eisen machen wollten, wovon der Zentner im 4. Feuer zu Nagelzein ausgestreckt fl. 16 gilt, während dem sich ihnen auf beiden

«Gebirgen erweislich silberhaltige mächtige Kupfererzlager darboten, die sich mit dem 100sten Theil Anlags- und Betriebskosten als Münzkupfer darstellen lassen, das vor dem Schmelzofen schon fl. 62, fl. 74 à fl. 86 werth ist, der Zentner Kupfer nur fl. 50 angenommen, während hier das \mathfrak{z} à fl. 1 bezahlt wird. Hätte Quettel, dem gleich Anfangs ein Probir-Apparat von Paris für fl. 6000. angeschafft wurde, das nicht merken, nicht erörtern sollen?*)

Aber das war nicht seine Sache, und um so weniger, weil gleichzeitig ein junger Fourier in Paris den Hauptmann erstochen hatte, bei Levrat Schutz vor dem Kriegsgericht fand, und von ihm an Hrn. Abys empfohlen wurde, um deutsch und das bergmännische Rechnungswesen zu lernen; das war ihm aber zuwider, beide verlegten sich auf die H....jagd, nach dieser nahm der Fourier neapolitanische Dienste und Quettel kehrte zurück in sein unvergessliches Paris, das für ihn viel mehr Reiz hatte, als sein Laboratorium im einsamen Ruis.**)

Dageville, als nachheriger Sachwalter der Herzogin von Duras, vor 1840 gestorben, spielte schon frühzeitig und bis jetzt eine sehr intrigante Advokatenrolle. Nach Levrats Bankerott fiel die Gesellschaft auseinander, ein Theil davon verlegte sich auf den Holzhandel, baute in Reichenau (Farsch) für Fr. 70,000 eine Schneidemühle, wo mit senkrecht und wagrecht laufenden Blättern gearbeitet wird. Der Besitzthums- und Direktionswechsel gleicht hier dem Ministerwechsel

*) Nachdem ich ihn im Cabinete und der Verwalter Dautwitz im Huthause ob Tinzen den Levrat und De Pau in seiner Gegenwart darauf aufmerksam gemacht hatten.

***) Als De Pau in Verlegenheit gerieth und immer mehr in's Gedränge kam, machte ich ihm mehrere wohlfeile und heilsame Rettungsvorschläge, die aber sein französischer Weisheitshochmuth und seine Unwissenheit sämmtlich verwarf.

«in Paris und London, gleichwohl erlangte Rousselot schon anfänglich eine Anstellung, die ihn noch jetzt werkhätig beschäftigt und mit seiner Familie reichlich ernährt. Der lezt-hinige Direktor und Rechnungsführer Découvrant ist durch Hrn. Guye für Rechnung der Herren Bourgeois & Comp. in Hünigen ersetzt.

Mittlerweile aber eine Eisenhütte, zwischen Truns und Tavanasa erbaut, Anno 1834 von der ungeheuren Fluth bis auf die letzte Spur fortgerissen wurde, während dem das alte Hüttenwerk bei Truns in Verfall gerathen war, und selbst das neue, ungeachtet noch kein Feuer in den Ofen gekommen, theilweise und zwar hauptsächlich am Trommelgebläse der Hammerwerke durch Bosheit Noth gelitten hat, traf die Holz-Frevler (Waldschänder) auch manche ernste Züchtigung.

Durch sie und ihr gewaltiges Umsichgreifen nach allen Wäldern im Oberlande und selbst im Prätigäu entstand eine zahlreiche Mitbewerbung, dadurch häufte sich das Holz in allen Formen auf den Lagerplätzen so unmässig an, dass z. B. in Zürich der Preis per Klafter um fl. 2½ sank; folglich war der Gewinn dahin.»

